© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



In die neueste Zeit fallen die Arbeiten Prof. Dr. Fr. Bayers, welcher sich aber vorwiegend mit den vergleichend-anatomischen Studien über die Wirbeltiere beschäftigte und nur nebenbei sich der heimischen Ornithologie zuwandte. Im Jahre 1888 publizierte Bayer eine Bearbeitung des Werkes von Dr. Ruß „Vögel der Heimat", die nur sehr wenige Zusätze über böhmische Vögel enthält, wenn es auch durch ihre Verbreitung und schöne Bilder besonders in unserem Nachwuchse die Liebe zu der gefiederten Welt wecken mag. Im Jahre 1893 ließ er seinen „Prodromus der Wirbeltiere Böhmens" erschienen; dieses Buch, welches durch seine Klarheit in den Beschreibungen (nach Leunis-Ludwigs „Synopsis") sich als gutes Bestimmungsmittel bewährt, ist in seinen faunistischen Angaben, Auffassung der Formen und ihrer Nomenklatur recht schwach. Der vom sonst verdienten Autor verteidigte Standpunkt entspricht den Anforderungen der Jetztzeit nicht und läßt sich nicht einmal nach seiner Erklärung in seinem Auszuge aus dem zweiten Teile der klassischen Bearbeitung der Vögel in „Bronn" von Prof. Dr. H. Gadow entschuldigen und halten. Trotzdem erleichterte der „Prodromus", dessen gute Seiten (mammalogisch und herpetologisch) ich schon früher gewürdigt habe, unseren Sammlern die Bestimmung gesammelter Objekte in hohem Grade.

* * *

Obzwar diese Skizze die Ansicht verbreiten könnte, daß Böhmen ein ornithologisch gut durchforschtes Land ist, bleibt doch im Vergleiche mit dem, was wir kennen, noch sehr viel zu wünschen übrig, und es muß noch lange und gründlich gearbeitet werden, bevor wir ein allseitiges Bild unserer Avifauna haben werden.

Von meinen zahlreichen, guten ornithologischen Freunden in Böhmen scheidend, wünsche ich ihnen bei ihrer weiteren Arbeit viel Glück.

---

## Vogelleben in einem englischen Park.

Von Vinitor. (Nachdruck verboten.)

Nicht häufig mögen sich Natur und Kunst zu einem so schönen Ganzen vereinen, wie es auf der am Fuße der romantischen Berge von Wales gelegenen Besitzung des Lord N. der Fall ist. Die Natur hat über diesen herrlichen Landsitz eine seltene Fülle von Reiz ausgeschüttet, und außerdem ist auch durch die reichen Mittel und den geläuterten Geschmack des Besitzers alles geschehen, um diese natürlichen Vorzüge zu benutzen, sie zu heben und zu entwickeln. Der Reichtum an einheimischen und fremdländischen Bäumen und Sträuchern, den dieser prächtige Park enthält, ist selbst für England, das eben in dieser Beziehung des Schönen und Seltenen nicht wenig aufzuweisen hat, ein ungewöhnlicher und ist auch für das an landschaftliche Schönheit gewöhnte Auge der Gegenstand ent-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



zückter Bewunderung. Die verschiedenen Partien des Parkes ziehen sich in herrlichen Wellenlinien hin, und jeder einzelne Baum und Strauch, der sich von dem köstlich grünen Rasen abhebt, scheint mitten in dem harmonischen Ganzen eine abgesonderte und vollkommene Existenz zu führen. Zedern vom Libanon und von Japan, indische Deodaren, Sycomoren, Platanen und Cypressen wechseln ab mit den einheimischen Eiben, Buchen, Ulmen und Eichen; das dunkle Laub der Blutbuche, hier Kupferbuche genannt, zeichnet sich von dem hellen Grün der Lärchentannen, Birken und Linden ab, und weithin leuchten die rotglänzenden Blätter des japanischen Ahorn. Hier prangen schmucke Araukarien, dort herrliche Exemplare der kalifornischen Fichte (Picea nobilis glauca) in ihrem prächtig schimmernden Blaugrün und Thujabäume von außerordentlicher Höhe und Schönheit, deren breite, dichtbefiederte Zweige wie große graziöse Fächer herabhängen; eine lange Allee hoher stattlicher Wellingtonia zieht sich jenseits der das Schloß umgebenden Anlagen bis zu der eine halbe englische Meile seitwärts liegenden Home-Farm.

Für die Vogelwelt ist der Park ein wahres Eden der Ruhe und Sicherheit und rührendes Vertrauen von seiten der gefiederten Gäste scheint ihre Wertschätzung solcher Vorzüge zu bekunden. In Busch und Baum und Hecken, an Moosbank, Giebel und Mauerwerk, ja selbst an den Wasserröhren haben sich die zutraulichen Tierchen angebaut. Hier ist das zierliche Nest eines Fliegenfängers leicht und sicher in einen von einer Kunstbrücke herabhängenden Farnbusch eingefügt; dort hat einer der kleineren Finken das seine in einen Rhododendronstrauch gebaut, ein wahrer Blütenpalast für die jungen Vögelchen, die dem neugierig ins Gebüsch lugenden Auge gleichmütig entgegenblinzeln. Während des ganzen Frühlings darf man nur die Zweige und Büsche ringsum aufs Geradewohl auseinanderbiegen, um überall Nester in den verschiedensten Stadien ihres Werdens und die Insassen in allen Stufen der Entwicklung anzutreffen. Unstreitig den originellsten Bauplatz von allen hatte sich seinerzeit ein Zaunkönig erwählt, der sein Nest in den Kadaver einer todten Elster gebaut hatte. Dort fand es der Förster, der den schädlichen Vogel geschossen und zur Warnung im Walde aufgehängt hatte, und jetzt steht die Elster samt dem zierlichen Nest mit den kleinen Zaunkönigen und ihrer Mutter, die ihnen Äßung zuträgt, geschickt ausgestopft und wohlerhalten unter den zahlreichen Kuriosa in der Eingangshalle des Schlosses.

Von dem durch eine prachtvolle Zeder beschatteten Sitze auf dem Terrassengarten schaut das Auge ringsum auf ein Blütenmeer, und die Luft ist erfüllt von süßem Duft und von dem vielstimmigen Gesang der Vögel. Auf dem mit mächtigen blühenden Rhododendrongebüschen umkränzten Parkteiche dort unten, auf dem wundersame Lichter flimmern und zittern, denn über die Sonne ziehen zarte Wölkchen und ein leichter Wind hat sich erhoben, üben zwei schwarze Schwäne ihre un-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



beschränkte tyrannische Herrschaft aus, und die eigentümlichen Töne, die sie ausstoßen, dringen bis hier herauf. In scheuer Ehrfurcht hält das Volk der kleineren Wasservögel sich den beiden Majestäten fern, denn Jack insbesondere ist ein entsetzlicher Despot, der seinen leicht gereizten Zorn auch häufig an den Spaziergängern ausläßt, die seiner Ansicht nach dem Teich zu nahe kommen. Mit gesträubten Federn heranschießend, steigt er nicht selten zu thätlicher Verfolgung des Eindringlings ans Land und wiederholt schon haben die Betreffenden, falls sie nicht vorzogen, sich durch schleunige Flucht zu retten, von seinem scharfen Flügelschlag und kräftigen Schnabelhieben zu erzählen gehabt. Wäre der prächtige, zornmutige Vogel nicht eine so große Zierde des Teiches, er wäre schon längst fortgeschafft worden. Übrigens ist er nicht der einzige fremdländische Vogel hier, denn wie Lord N. einzelne Partien des Parks förmlich als zoologischen Garten eingerichtet hat, in dem stattliche Wapiti-Hirsche in eigenem Revier hausen, sowie amerikanische Büffel in dem ihrigen, und wo verschiedene Arten von Känguruhs umherspringen und hüpfen, so hält er insbesondere eine große Anzahl von seltenen Schwänen und Enten, darunter die Paradiesente von Neuseeland und viele andere Gattungen eben daher, die sich auf den ihnen angewiesenen Teichen vergnügen. Die australischen Cereopsis, eine Gänseart, taubengrau mit roten Füßen und grünlicher Netzhaut über der Nase, schießen mit vorgestrecktem Schnabel und eigentümlich fauchendem Ton zu dem Besucher an das Gitter heran, das sie einschließt. Nebenan schreitet in ebenfalls umfriedigtem Revier ein Emupaar, das einzige unter den sechs Gefährten, dem in diesem Jahre Elternfreuden blühen, mit seinen acht munteren, schöngestreiften Kindern stolz einher und läßt seinen eigentümlichen Trommelklang ertönen.

Ganze sechzig Tage hatte der Vater Emu mit spartanischer Standhaftigkeit dem Brüten obgelegen; nicht etwa weil er seiner Ehegefährtin vielleicht die nötige Pflichttreue und Ausdauer nicht zugetraut hätte, sondern weil es überhaupt die Gewohnheit dieser Vögel ist, ihre Familienangelegenheiten in solcher Weise zu ordnen — bei einer ihrer Arten wechselt das Männchen mit dem Weibchen in dieser Obliegenheit ab. Als übrigens nach Ablauf der genannten Zeit den zehn schönen dunkelgrünen Eiern acht junge Vögel entschlüpft waren, da glaubte der Emuvater nunmehr seiner Pflicht genügt zu haben; er ließ die beiden noch unausgebrüteten Eier im Stich und widmete sich fortan mit Ernst und Umsicht seinen lebenden Kindern. Indessen hatte man, für dergleichen Vorkommnisse gerüstet, schon eine Truthenne in Bereitschaft, die das Brüten der verlassenen Eier beendigte und sodann die beiden Nachkömmlinge in abgesondertem Bereich getreulich versorgte und erzog. Vorübergehend herrschte große Bestürzung, da die Pflegemutter vermißt wurde. Ob sie sich, trotz ihrer anfänglich großen Hingebung für die Pfleg-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



linge, der allmählig erwachenden Erkenntnis nicht zu verschließen vermocht hatte, daß diese Vögel dennoch nicht ihres Stammes und Ursprungs seien und aus Bekümmernis darüber die Flucht ergriffen hatte —? genug, man fand sie im entferntesten Winkel der Einhegung in den Zweigen eines Baumes und sie mußte mit Gewalt zu ihren Mutterpflichten zurückgeführt werden, mit denen sie sich alsdann aber aufs neue versöhnte. Die Emueltern zeigten nicht das geringste Interesse an den Nachkömmlingen, obgleich deren Lustgarten nur durch ein Drahtgitter von dem ihrigen getrennt war und beide Gruppen häufig hüben und drüben, Futter suchend oder spazieren gehend, am Gitter entlang nebeneinander herschritten. Das Gefieder der jungen Vögel, das anfänglich regelmäßige braune und weiße Streifen zeigte, fing später an, sich zu der schillernden Unregelmäßigkeit der elterlichen Federn zu entwickeln und bald versprachen sie, ihren Erzeugern an Schönheit gleichzukommen. Über die letzteren hörte ich eine in der Nähe auf Besuch weilende Australierin, die den Emu natürlich in seiner Heimat und in der Freiheit kennt, versichern, daß sie drüben zwar ähnlich vollkommene, niemals aber schönere Exemplare gesehen habe.

Steigt man durch die Laubfülle des Frühlings von dem zoologischen Teil des Parkes auf den terrassenförmig angelegten oberen Parkwegen zu den Abhängen des Waldes hinan, da regt sich überall ein bewegtes Leben — es raschelt, schwirrt und summt ringsum von Geschöpfen mancherlei Art. Scharen von Kaninchen — das einzige Wild nebenbei, das außer den jungen Raben auch jetzt zur sogenannten Schonzeit vor der Büchse nicht sicher ist, denn beide werden zu Pasteten-zwecken verwendet — flüchten, nachdem sie sich bis zum letzten Augenblick und dicht vor dem herannahenden menschlichen Fuße noch sorglos spielend vergnügt, endlich in überstürzender Eile in ihre Schlupfwinkel. Mehrere prächtige Pfauhähne dehnen ihre Spaziergänge von ihren untenliegenden Wohnstätten bis hierher aus und seitwärts führen ihre sorgsamen Gattinen die Jungen durch das üppige Gras der Abhänge. Hier entflieht in fast gemächlichem Lauf ein Hase, dort rasselt schwirrenden Fluges ein Fasan, nebenan erhebt sich ein Rephuhnpaar und ringsum tönt das vielstimmige Summen und Surren der Insekten.

Jetzt erregen von dem Walde her, an dessen Rande diese Terrassenwege sich hinziehen, scharfe, mißlautende Töne aus Vogelkehlen unsere Aufmerksamkeit, und nähertretend werden wir Zeugen eines heftigen Kampfes zwischen einer Anzahl Elstern und Hähern, erstere augenscheinlich die Angreifer. Die Erbitterung ist groß und der Streit so heftig, daß die Kämpfenden unsere Nähe nicht zu bemerken scheinen. Die ziemlich lange und hartnäckig geführte Schlacht endet mit der Niederlage der Häher, die mit lautem Gekrächze die Flucht ergreifen — das häßliche Triumphgeschrei der Elstern schallt hinter ihnen her. Den Wald hinter

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



uns lassend, gehen wir noch höher den Hügel hinauf, durch Heckenwege mit einer Überfülle von wilden Rosen und Geisblatt zu beiden Seiten, wo in jedem Busch die Vögel schwirren und flattern, zirpen, flöten und schmettern und ein einziger großer Jubelchor der Natur zu herrschen scheint. Von der Höhe, auf der die Umgrenzung eines vollständig erhaltenen ehemaligen römischen Feldlagers sich wie ein grüner Kranz abhebt, wo die Raben krächzen und der Habicht langsam seine Kreise zieht, hat man einen herrlichen Rundblick. Durch die ganze reiche Landschaft vor uns schlingt der schöne Fluß seine Silberbänder in reizvollen Windungen, auch das unten liegende Landstädtchen fast vollständig einschließend. Seitwärts fliegt jetzt mit lautem Geschrei eine ganze Schar der schwarz und weißen Labrador-Gänse ihrem ständigen Nachtquartier auf einem der Parkteiche unten zu und ein vielfaches Echo von dem sämtlichen Federvieh der naheliegenden Farm antwortet ihren seltsamen, langgezogenen Tönen, die dort stets dieselbe große, wenngleich täglich wiederholte Aufregung hervorbringen. Es ist eine Eigentümlichkeit dieser Vögel, daß immer nur ein einziges Paar auf demselben Teich brütet, sie zerstreuen sich daher in der Umgegend. Aber obwohl es auf diese Weise in der ganzen Gegend fast keinen Teich giebt, auf dem sie nicht zu finden wären, so kehren sie endlich doch unfehlbar in ihre erste Heimat zurück. Und obgleich ihr freigebiger Besitzer seine Bekannten wiederholt mit einigen Paaren beschenkt hat, so ist es diesen trotz aller Mühe, Sorgfalt und Wachsamkeit noch nie gelungen, sie dauernd zu fesseln, früher oder später ziehen sie zu ihrem Heimatteich zurück, dem einzigen, auf dem sie in absoluter Sicherheit sind, denn nach Lord N—s Anordnung darf dort niemals ein Schuß auf sie abgefeuert werden.

Diese sehr scheuen Vögel sind schwer zu schießen, geben aber einen schmackhaften Braten, wenn es wenigstens dem Schützen gelang, junge zu erlegen; die älteren sind von weniger zartem, etwas strengem Geschmack.

Lange noch vernehmen wir jetzt ihren melancholisch klingenden Ruf, während sich unser Blick wieder der Betrachtung der Landschaft zuwendet, in der zerstreute, von Hecken, Hügel, Wald und Feld umgebene Gehöfte und Hütten, einzelne Dörfer und das reizend gelegene Landstädtchen sichtbar werden. Und dieses schöne Bild schließt mit einem gar prächtigen Hintergrunde ab, denn in der Ferne ziehen sich die Hügelketten von Wales den Horizont entlang, ein Höhenzug hinter dem andern. Lange stehen wir versunken in den herrlichen Anblick, doch schon verschwimmen die letzten mattblauen Linien der Berge in dem goldenen Nebel, den die scheidende Sonne über die wunderschöne Landschaft webt und bald darauf geht dieser in die violett- und purpurschimmernden Abendtinten über, uns, die wir uns nur zögernd von dieser Herrlichkeit zu trennen vermögen, zur Heimkehr mahnend.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Vinitor

Artikel/Article: Vogelleben in einem englischen Park. 298-302